

Durch die Verbrechen, die in der schrecklichen Nacht des Novemberpogroms von 1938 begangen wurden, haben wir viele unserer Mitbürger, unsere Nachbarn verloren. Wir haben damit auch unwiederbringlich einen großen Teil der Seele des alten Wiens und Österreichs mit seinem reichen jüdischen Wissens- und Geistesleben verloren. Die Shoa soll uns ständige Mahnung zur Achtung der Menschenwürde aller unserer Mitmenschen und gegen jede Art von Diskriminierung bleiben. In Anerkennung der wertvollen Arbeit der Organisatoren der »Verlorenen Nachbarschaft« und all jener Institutionen, die sich täglich für die Menschenrechte einsetzen.

A handwritten signature in black ink, reading "Michael Spindelegger". The signature is written in a cursive, flowing style with a prominent flourish at the end.

Michael Spindelegger

Alexander Litsauer / Barbara Litsauer (Hg.)

Verlorene Nachbarschaft

Jüdische Emigration von der Donau
an den Río de la Plata

mandelbaum *verlag*

Wir danken den Förderern:



BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH

 Bundesministerium für europäische
und internationale Angelegenheiten

bm:uk  Bundesministerium für
Unterricht, Kunst und Kultur


ÖSTERREICHISCHE NATIONALBANK
EUROSYSTEM

BMW F^a

 Nationalfonds der Republik Österreich
für Opfer des Nationalsozialismus



Botanisch der Argentinischen Republik Wien

www.mandelbaum.at

ISBN 978-3-85476-344-4
© Mandelbaum Verlag Wien 2010
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2010

Lektorat: ERHARD WALDNER
Satz & Umschlaggestaltung: JULIA KALDORI, MICHAEL BAICULESCU
Collagen: ALEXANDER LITSAUER
Druck: INTERPRESS, BUDAPEST

»Ich habe die argentinische Kultur voll
und ganz angenommen, tanze Tango,
bin Anhänger eines Fußballclubs ...«

Von welchem?

»... von CA Independiente, wo sie doch
die österreichische Fahne tragen.«

Jorge Hacker

INHALT

PROJEKT

Alexander Litsauer Verlorene Nachbarschaft Buenos Aires – Wien 2008	11
Alexander Litsauer Aspekte argentinischer Geschichte und jüdischer Immigration im 20. Jahrhundert	29
Anton Pelinka 1918 – 1938 – 2008.....	43
Erich Hackl Ein paar Fäden, miteinander verknüpft	47
Clemens Jabloner Verlorene Nachbarschaft.....	55

LEBEN – EXIL – HEIMAT

Alfredo Schwarcz »Landkarten der Zugehörigkeit«	63
Elfi Steinitz »Der Tag, an dem sie uns befreiten, war der glücklichste Tag meines Lebens«	77
Kurt Löwy »Ich bin ein Ausländer, fühle mich aber sehr wohl dabei«	83
Rosette Kleinmann »Meine Mutter fand keinen Platz mehr, wo sie leben konnte«	92
Jorge Hacker »Wien bereitet mir viele Schwierigkeiten«.....	99
Alicia Todesca »Meine Familie war zuerst österreichisch, dann jüdisch«	110
Karl Glaser »Mein Traum, Sänger zu werden, erlosch fast ganz«	119
Edith Hendl »In Argentinien wurden wir mit offenen Armen aufgenommen, wirklich«.....	125
Familie Gettner-Szmelc »In Wien leben zu können war eine große Erfahrung«.....	133
Felix Schmer »Seit der Gründung Israels muss ich mich nicht mehr verstecken«.....	142
Bruno Sontag – Sofia Sontag »Österreich ist für mich alles«.....	149
Ingeborg Berger de Carricarte »Als ich das erste Mal wieder in Wien war, fühlte ich mich, als hätte ich meinen Vater verraten«.....	155
Julie Hahn »Wenn man mich nach meiner Nationalität fragt, antworte ich: Immigrantin«	161
Lisa Seiden Briefe	168
Susan Seiros Exilio Perdida Vencidad.....	171

Tomás Schwarcz	
Spaziergang mit Vater.....	172
Felix Friedenbach	
Wien.....	173

BEGEGNUNG – ERFAHRUNG – ANALYSE

Martin Stechauner	
Gedenkdienst.....	191
Diana Wang	
Die Vielfalt der Kulturen, eine Auswirkung des Exils.....	197
Elisabeth Brainin, Samy Teicher	
Trauma und Fantasie.....	203
Friedrich Stadler	
Zum Umgang mit der Vergangenheit in Österreich nach 1945.....	223
Patricia Fränkel, Alfredo Schwarcz	
»Nachbarschaftsbeziehungen in der Diktatur und in der Demokratie«.....	232
Alfredo Neuburger	
Delegación de Asociaciones Israelitas Argentinas (DAIA).....	242
Marcelino Fontán	
Oswald Menghin und die Eingliederung von Nazis in die argentinische Gesellschaft.....	244
Gerald Steinacher	
Argentinien als NS-Fluchtland?.....	253
Maria-Luise Lanzrath, Hannah Lessing	
Gedanken zu Erinnerung und Restitution.....	273

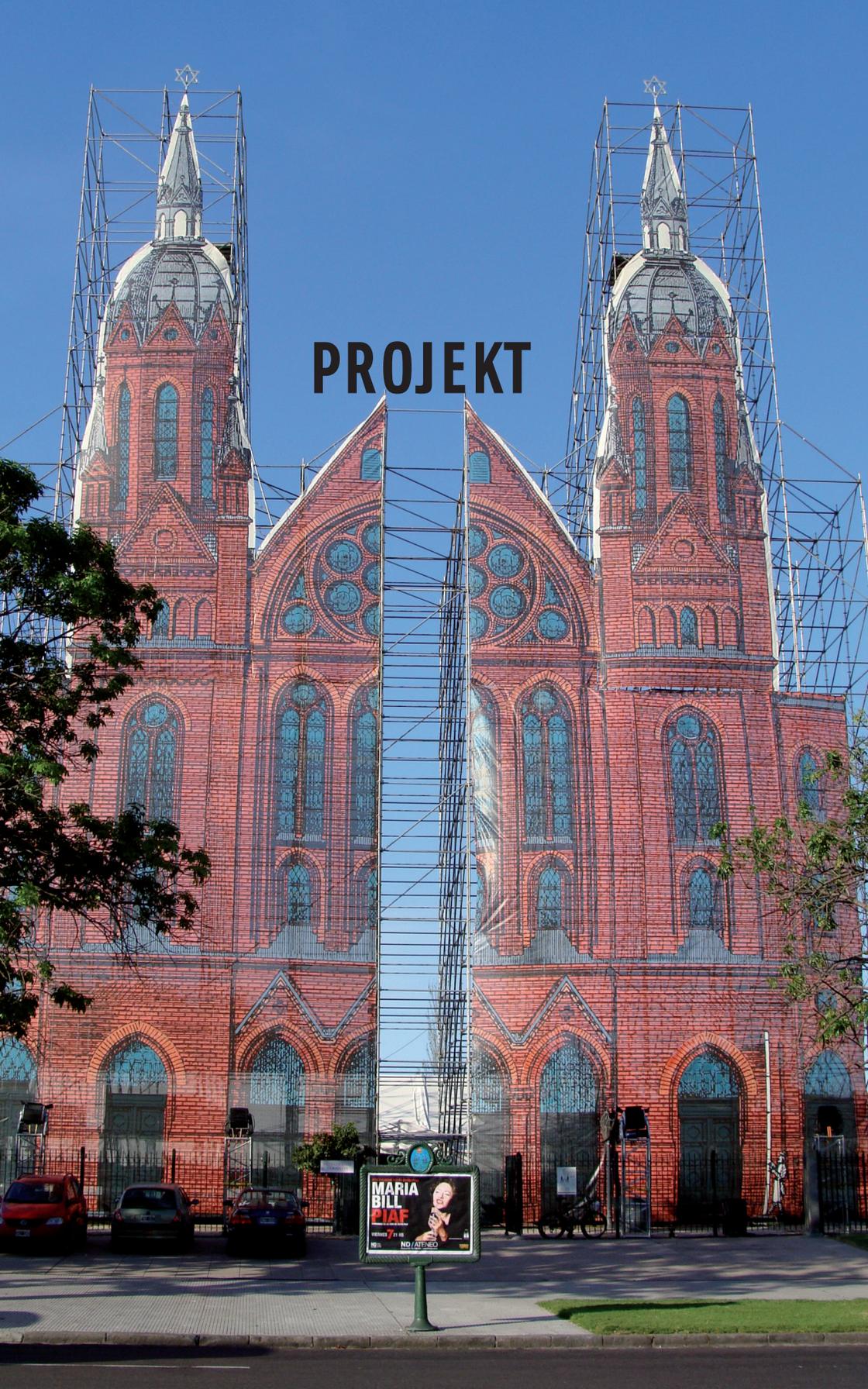
LITERATUR

Werner Rotter	
Die noch nicht Verhiesigten.....	289
Alexander Szarazgat	
Un puñado de tierra.....	303
Alfredo Bauer	
Vertreibung, Entwurzelung, neue Heimat.....	304
Doron Rabinovici	
Hundertundsiebzehn	
Oder eine kurze Anleitung zum jüdischen Witz.....	307
Robert Schindel	
Gepäcksstücke der Heimat.....	311
Robert Schindel	
Beim Besilben.....	313

ANHANG – GENESIS

Hans Litsauer	
Chronologie des Projektes <i>Verlorene Nachbarschaft, Buenos Aires – Wien 2008</i>	319
Claudio Robles (Architekt)	
Das Tragwerk des Projektes »Verlorene Nachbarschaft«.....	332
Motivation, Reaktion und Kritik.....	336
Danksagungen.....	346
Biographien.....	350

PROJEKT



**MARIA
BILL
PIAF**



PREMIERA 7.11.18
100% NO / ATENEO

ALEXANDER LITSAUER

VERLORENE NACHBARSCHAFT

BUENOS AIRES – WIEN 2008

»Wenn er nicht nach Wien reisen kann oder will, dann bringen wir eben Wien nach Buenos Aires« – das war der vielleicht naive Gedanke, der alles auslöste.

Ich selbst war ebenfalls Immigrant in Argentinien. Natürlich unter ganz anderen Umständen, in einem ganz anderen Zusammenhang und – wahrscheinlich der entscheidende Punkt – ich war es freiwillig, weil ich mich aus verschiedensten Gründen, zum Beispiel wegen meines Universitätsstudiums, dazu entschlossen hatte, in dieser Riesenstadt zu leben. Wenn man selbst in die Situation kommt, in einer fremden Stadt, in einer bis zu einem gewissen Grad fremden Kultur, in einem fremden Klima und unter Millionen fremden Menschen zu leben, verändert sich entscheidend die Sichtweise auf manche Dinge, die von »zu Hause aus« ganz anders aussehen. Buenos Aires ist so anders als Wien. Doch anders im Rahmen einer gewissen Vertrautheit. Buenos Aires ist nicht derartig anders, wie Hongkong oder etwa Mexico City oder Bombay anders sind. Buenos Aires ist von seinem Antlitz her eine europäische Stadt. Und doch ist es ganz anders. Buenos Aires ist eine europäische Stadt, die über 10.000 Kilometer von Europa entfernt liegt. Buenos Aires ist auch ganz anders als der Rest Lateinamerikas. Wenn man durch die Straßen des Zentrums geht, spürt man den vergangenen Glanz einer Epoche der Fülle, die doch schon einige

Zeit zurückliegt. Die Gebäude und Gasen erinnern an das Flair von Paris, London, Madrid oder manchmal sogar Wien. Die Menschen erinnern auf den ersten Blick, vor allem auf Grund von Gestik und Satzmelodie, oft an das Ambiente Süd-Italiens, doch sobald man genauer hinsieht, merkt man, dass darunter viel mehr, viel Heterogeneres steckt. Es sind Engländer, Italiener, Kroaten, Spanier, Türken, Deutsche, Russen, Polen, sogar Koreaner und Chinesen und viele mehr, die irgendwann einmal »mit dem Schiff angekommen sind«; und alle zusammen sind sie Argentinier, auf einer langen Suche nach Identität und nationalem Zusammengehörigkeitsgefühl. Im Tango und in der Poesie drücken sie die Sehnsucht nach etwas aus, das sie in Wirklichkeit nie hatten, wie es der spanische Denker Ortega y Gasset formulierte, und im berühmten Asado steckt für viele der große Stolz ihres Argentinertums. Argentinien ist ein Land von unglaublicher Weite, Größe, Schönheit und Möglichkeiten, gezeichnet von Militärdiktaturen, politischen Desastern und Wirtschaftskrisen, das seit Langem um kulturelle Aufmerksamkeit und Anerkennung kämpft. Eine blühende Theaterszene, innovative Modetrends, interessante politische Initiativen und vieles mehr stehen dem Chaos und dem Dreck auf den Straßen von Buenos Aires gegenüber. Der Frustration über die eigene soziale Situation vieler Men-

schen wird ein großer Nationalstolz entgegengehalten. Und vielleicht sind es genau alle diese vermeintlichen Gegensätze, dieser seltsame Cocktail an Nationalitäten, verheerender Armut und modebewusster Oberschicht, die das Argentinische an Argentinien – oder zumindest das Bonaerensiche an Buenos Aires – überhaupt ausmachen.

Wie war es nun für andere, hier anzukommen? Die größte Welle an österreichischen Einwanderern gab es sicherlich im Zuge des Zweiten Weltkrieges. Warum emigrierten so viele Österreicher, vor allem Juden, gerade nach Argentinien, als sie in ihrem Land nicht mehr willkommen waren? Wie war es, von null auf, mit all dem Horror im Gedächtnis, neu zu beginnen? Konnten sie Arbeit finden? Wie konnten sie auf diesem Kontinent Fuß fassen? Konnten sie überhaupt Fuß fassen? Wie war es, auf einmal Spanisch zu lernen? Wurden sie hier kulturell akzeptiert? Waren sie hier wieder mit Antisemitismus konfrontiert? Mit Fremdenhass? (Schließlich ist es ja bekannt, dass Argentinien nach dem Krieg viele ranghohe Nationalsozialisten ebenfalls mit offenen Armen empfing.) Konnten sie sich in die argentinische Gesellschaft integrieren oder bildeten sie Ghettos? Wurden sie politisch aktiv? Behielten sie Kontakt zu ihrer alten Heimat? Wenn sie es nicht schafften, sich zu integrieren: Warum kehrten sie nach dem Krieg nicht zurück? Was hielt sie in Argentinien? Oder anders gefragt: Was schreckte sie an Wien ab? Das waren doch alles Österreicher, und unser so weit verbreiteter Opfermythos besagt ja, dass wir als Österreicher mit all den NS-Verbrechen nichts zu tun hatten. Warum kamen also alle diese für uns verlorenen (jüdischen) Nachbarn nach dem Krieg, als der Schrecken vorbei war, nicht sofort wieder nach Wien und

bauten gemeinsam mit den anderen Österreichern ein neues Land auf? Was geschah damals tatsächlich in Wien, dass sich einige bis heute weigern, Kontakt mit ihrer ehemaligen Heimat zu haben, geschweige denn österreichischen Boden zu betreten, obwohl viele noch immer oder schon wieder die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen? Was geschah alles nach der Ankunft in Argentinien, damit es dazu kam, dass diese Menschen bis heute dort leben?

Wenn man diese Fragen, die man sich als frisch Angekommener stellt, und viele mehr im Kopf hat und sie auch tatsächlich stellen will, muss man sich beeilen, denn die meisten, die eine Antwort geben können, sind bereits in einem sehr hohen Alter. Wo sind also diese Nachbarn, die die Nationalsozialisten unter gehöriger Mithilfe der Österreicher so schamlos vertrieben? Sobald man zu suchen und Fragen zu stellen beginnt, taucht man tief in die Komplexität und Weite eines riesigen Themas ein und eine der ersten Erkenntnisse, die man hat, ist, dass viele dieser Menschen keineswegs das Gefühl hatten und haben, dass wir, die wir in Österreich leben, auch nur ein annäherndes Interesse daran gezeigt hätten, dass sie zurückkehren. Ganz im Gegenteil – es scheint, man war froh darüber, dass sie weg waren. Und der Rest ist dem nationalen Vergessen ausgesetzt. Ganz zu schweigen davon, dass man sich von österreichischer Seite Mühe gegeben hätte, Kontakt aufzunehmen und ähnlich viel Kraft und Kreativität zu investieren, um diejenigen zurückzuholen, die man vorher mit viel Kraft und Kreativität vertrieben oder vernichtet hatte.

Doch – es gibt in Wien Menschen, die diejenigen nicht vergessen haben, die vor 70 Jahren unter schrecklichen Umständen dazu gezwungen waren, ihre